

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	12 (1999)
Heft:	4
Artikel:	Liegen, ruhen, entspannen : Design von Wellness? : die preisgekrönte Arbeiten der HGKZ-Studenten am "Hoesch Design Award"
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-121080

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

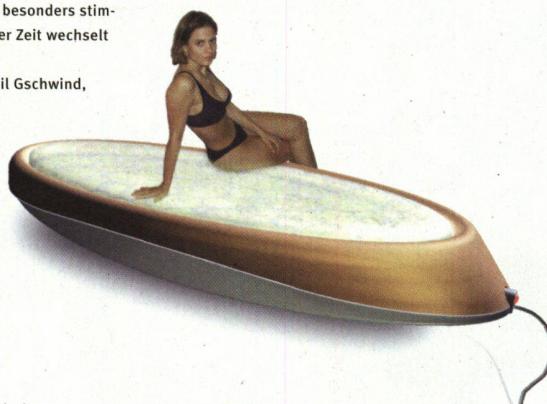
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Liegen, ruhen, entspannen

juppy-ter

Wenn im Herbst die Nächte länger werden und das Tageslicht spärlich, beginnt für viele Leute die schwere Zeit. 12 Prozent der Mitteleuropäer leiden unter saisonal abhängiger Depression (SAD). Die lässt sich mit Psychopharmaka kurieren oder mit Licht. Täglich während 40 Minuten Lichtliegen bei einer Leistung von 10 000 Lux verbessert die Gemütslage nachweislich. Für diese Therapie ist juppy-ter entworfen, seinen Namen hat das Gerät von Jupiter, einem der hellsten Planeten. Das Möbel ist eine Wonnewanne fürs Lichtbad. Über fünfzig Lichtquellen strahlen durch ein Kissen aus Glasperlen, das gleichermaßen bequem wie lichtdurchlässig ist. Das für die Therapie nötige Licht ist reinweiss und deshalb nicht besonders stimmungsvoll. Nach gewisser Zeit wechselt deshalb die Lichtfarbe.

Design: Stephan Theophil Gschwind,
3. Rang, 3000 Mark



Lumen und Tortuga

Um die Sinne zu sensibilisieren für Abläufe und die Wahrnehmung den wechselnden Stimmungen anzupassen gibt es eine Installation im Raum, sie heißt Lumen – ein halbtransparentes leuchtendes Möbel, das einen Raum gliedert und Bereiche definiert. Die Elemente sind leicht zu bewegen. So entsteht – je nach Stimmung – Intimität und Rückzug oder Auftritt und Bühne. Je nach Wassertemperatur wird das Wandelement farblich verändert. Das Produkt heißt Tortuga, es verbindet Schwamm und Seifenspender. Es hilft masieren, reinigen, streicheln, einseifen. Der linsenförmige Metallkörper trägt sechs Gummischwammkugeln. Die (nachfüllbare) Seife fließt bei Druck auf die mittlere, etwas kleinere Kugel. Dank des Saugnapfs kann der Schwammseifenspender im Bad leicht platziert werden.

Design: Therese Naef und Werner Woodtli



Vier Studentinnen und ein Student

der Hochschule für Gestaltung und Kunst

Zürich (HGKZ) haben am international wohl dotierten «Hoesch Design Award» drei von vier Rängen belegt (HP 3/99).

Wer und was stecken hinter einem solchen Erfolg – wie wird im Studienbereich Industrial Design gelehrt?

«Wellness», so das Thema, für das die im Bade-, Dusch- und Sanitärwesen engagierte deutsche Firma Hoesch einen Designwettbewerb ausschrieb. Eingeladen: Die «zehn renommierten Designhochschulen in Europa, Asien und Amerika», von denen jede 5000 Mark erhielt. Den Besten winkte ein Preisgeld von insgesamt 20 000 Mark und die Aussicht, dass aus den Projekten auch Produkte werden, ein wichtiges Motiv für junge Designer, die sich und ihre Ideen schliesslich so der Gesellschaft vermitteln möchten. Mitgemacht haben 78 Entwürfe, aus der Schweiz mit dabei der Studienbereich Industrial Design der HGKZ. Erfolgreich, und in der NZZ, im «Tages-Anzeiger», ja selbst in der «Prättigauer Zeitung» stand kürzlich zu lesen: «Zürcher Design Studentinnen räumen ab.» Drei von vier Preisen. Dieser Erfolg ruht auf der unkonventionellen Lehre von Franco Clivio, des Dozenten für Entwurf in Industrial Design. Sie hat drei Etappen.

Ermuntern und erkunden

Franco Clivios erster Schritt: Ehregrize wecken, das Feld weit abstecken. Ein Stein des Anstoßes ist bereits «Wellness», dieser Begriff aus Marktschreibers Schublade. Wir möchten doch nur etwas zufrieden sein, entspannt, harmonisch und froh – wozu brauchen wir «Wellness»? Solche Wort haben nun durchaus den Vorteil, dass sie Designer anstacheln können – instinktive Skepsis gegen Begriffe gehört zur ersten Runde ebenso wie systematisches Erkunden. Die 5 Studentinnen und 4 Studenten fädelten mit Reto Cattelan, dem Dozenten für Kunst- und Kulturgeschichte, all die Verwicklungen von Hygiene, Baden und Gesellschaft auseinander. Mit Büchern mit Exkursionen: Badend in Vals eröffnen sich den Designern Horizonte und Bilder. Das also kann sein, was andere Leute unter «Wellness» verstehen.

Prototypisch stecken die spontane Begriffsrehung, die kulturhistorische Erkundung und die Reise zum Möglichen das Feld von Clivios Entwurfslehre ab. Wichtiger Markstein ist die Sehschule,

die kontinuierliche Schärfung der sinnlichen, vorab der visuellen Wahrnehmung, wie ein Zeichen konstruiert ist, dass es als Zeichen funktioniert. Clivios Lehre nimmt keine hohe theoretische Geschlossenheit in Anspruch, sie orientiert sich gerne am Hier und Heute, sie behauptet keine durchgängige Systematik, sie vertraut dem freien Fließen, dem Bewegen im Bewegten.

Das Konzept

Auch im zweiten Schritt, der Definition des Problems und seiner Lösungsvarianten, geht die frei fließende Lehre fort, diese Unsitten im Auge der strengen Pädagogik. Die Studierenden entwickeln selbstständig – allein oder in Gruppen – aus dem Wust von Lektüre, Eindrücken und Begegnungen ihre Ideen. Der Lehrer kommentiert Werdendes, setzt, seine «Erfahrung mit Praxis» anrufend, auch willkürlich scheinende Grenzen: «Nein, so geht das nicht. Das kann man doch nicht so machen. Schau her, das geht so.» Gewiss ist reichlich individuelle Zuneigung ein Privileg dieses Studiums. Clivio agiert viel stärker aus dem Moment heraus, als dass er einen expliziten Plan verfolgte. Er vertraut darauf, dass der Funke springt. Er lehrt mit einer Mischnung aus Erfahrung und Skepsis, also in konservativer Lehrmeisterartitüde, und vertraut, Talente mehr suchend als wach küsselfend, auf die Kraft der Fingerspitzen: «Die packt es, der packt es nicht.» Schliesslich liegen Konzepte vor, das heisst, ein Argumentarium für Probleme, die der Designer lösen will, indem er etliche bekannte Teile zu einem neuen Stück zusammensetzt. Dazu gehört auch eine Portion Demut: «Es ist vieles erfunden. Es kann vieles aus der Neugruppierung bestehender Ideen und Bilder noch verbessert werden. Sehschule heisst anders und besser sehen.»

Der Dozent führt die Studierenden zu ihm realistisch scheinenden Entwürfen, wobei realistisch vorab prinzipiell konstruierbar meint und noch weg ist von ökonomischen und ökologischen Betrachtungen zu Produktion, Vertrieb

«Goody», «Welly» und «Hotbelly»

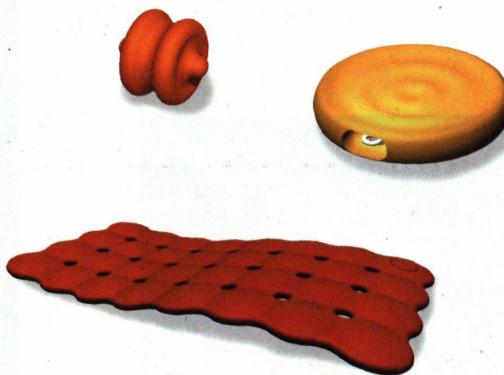
Drei Alltagsgegenstände, um mit Wärme Wohlbefinden zu erzeugen.

«Goody»: Eine dunkelrote Wärmematte aus Latex gibt die gespeicherte Wärme gleichmäßig an den Körper ab, per Knopfdruck wird die erkaltende Matte dank der chemischen Reaktion in der Füllung aus Natriumacetat warm. Die Matte lässt sich rollen und falten.

«Welly»: Ein Massagetool aus transparentem Silikon, gefüllt mit rotem, erwärmbarem Propandion-Gel, hilft beim Massieren bei Verspannungen. Durch Rollen im Rücken, punktuell z.B. im Nacken.

«Hotbelly»: Eine Flasche aus gelbem Latex, auffüllbar mit warmem Wasser, sorgt an schlechten Tagen für einen warmen Bauch und beruhigt. Konkav geformt kann sich die Flasche anpassen. Der Einfüllstutzen ist versenkt.

Design: Marc Briefer



«loom»

Zu Hause wollen wir uns zurückziehen, ausruhen und geborgen fühlen, nicht wiederholen, was draussen passiert: Kein Whirlpool, kein Minidampfbad, keine multifunktionalen Trimmgeräte. Dafür ein einfaches Möbelstück, das sich unabhängig vom Raum in den Privatzbereich integrieren lässt. Es soll der bewussten, körperlichen und seelischen Entspannung dienen. Wir haben wenige, optimale Entspannungspositionen eruiert und das Objekt so geformt, dass der Körper von der Holzschale aufgefangen und getragen wird. Entspannung in Bauch- und Rückenlage entlasten Nacken und Wirbelsäule, die Vertiefung für den Kopf reduziert den Muskeltonus; wer so liegt, liegt ideal zur Massage. Loom ist ein spielerisches Objekt, eine unmittelbar brauchbare Skulptur.

Design: Ruth Gujan und Line Elmiger, 2. Rang, 5000 Mark



Bild: Regula Becht

Wasserlinse

Ein warm leuchtender Körper mit einer Biegung in sein Inneres. Eine Stufe hoch steigend, wechselt man vom Außen- in den Innenraum auf eine gläserne Linse. Sie wirft Licht nach oben, von wo aus der Brause-Wasser herabfällt. Wie eine zweite Haut spannt es sich über die Wölbung, sammelt sich im Kreis und rinnt weiter zum Abfluss. Das Licht setzt sich mit ihm in Bewegung – ein Spiel mit dem menschlichen Körper als Mitte. Die seidene Hülle schafft einen intimen Raum, lässt das Außen durchschimmen. Sie ist Projektionsfläche für Schattenspiele, gespannt im Kreis um den leicht erhöhten Holzboden, der Abstell- und Sitzfläche ist.

Design: Colette Krummenacher und Elvira Mühlbach, 2. Rang, 5000 Mark



Château Pétrus

Man kann in diesem Gerät duschen, sich beregnen lassen, einen Massagestrahl einstellen. Die Kuppel ist Lichtreflektor und Duschbrause in einem. Dank regelmässiger Ausleuchtung entsteht ein unendlicher Raum, der den Blick fängt, aber nicht ablenkt. Helligkeit und Lichtfarbe können variiert werden, um die gewünschte Stimmung zu erzeugen. Ein ebener Sockel gewährt Bewegungsfreiheit. Der Benutzer

und Gebrauch. Oder andersherum ist der Entwurf nahe beim Designer und der Gesellschaft noch unvermittelt.

Konstruieren

Wie schon in der zweiten Etappe arbeiten die Studenten auch in der dritten in hohem Masse selbstständig. Lehrassistenten gibt es noch keine. Entwurfsmedien sind vorab Papier und Bleistift und einfache dreidimensionale Modelle, rückgekoppelt an Recherchen. Versuch und Irrtum. Die Präsentationsmedien sind einsteils traditionell: Schaumstoffe, Holz, andernteils avanciert: Jeder Student verfügt über laufend und schnell wachsende Kenntnisse in CAD. Clivio ist gegenüber dem Computer vorsichtig skeptisch. Langsamkeit des Bleistiftes und präziser Gedanke hängen in seiner Erfahrung gut und gerne zusammen. Hoch allerdings schlägt er die Verbindlichkeit des gebauten Modells als Repräsentation der Entwurfsidee an. Im Zweitakt mit dem Werkstattmeister Franz Steinger entstehen Figuranten, die durchaus beeindrucken wollen. Damit will Clivio auch die Entwurfsdisziplin schärfen im Meer des grundsätzlich technisch Machbaren und er vertraut, als Vertreter alter Schule, der Kraft und Faszination des Gegenstandes unbedingt.

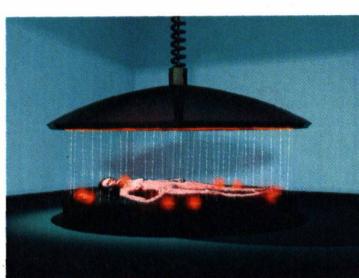
Das ist das eine. Das andere: Er weiß als alter Fuchs um die Kraft des gebauten Modells im langwierigen Prozess des Überzeugens und Argumentierens. Mit einem Objekt, das so tut als wäre es schon das richtige Objekt, hat der Designer Trümpfe in der Hand.

Wandel

Franco Clivio ist einer der prägenden Entwurfslehrer des SBD, ein alter Fuchs. Er hat über Jahre mit Ludwig Walser und Georg Schneider die Ausbildung in dreidimensionalem Design in der Zürcher Schule geprägt. Schneider und Walser sind pensioniert, im Entwurfsunterricht, dem Kernstück des SBD, kommt neben ihm seit einem halben Jahr eine neue Generation ans Werk: Ursula Tischner, Ursula Bonderer, Karin Hoffmann (HP 3/99), Irène Müller, Nicole Kind, Christoph Dietlacher, Reto Schöpfer, Gerhard Buermann, Roland Eberle, Hannes Wettstein, Hanspeter Wirth und Michael Krohn, um nur einige zu nennen. Sie werden die Lehre entfalten und entwickeln und als junge Wölfe vom Wechsel des alten Fuchses auch lernen. GA

kann stehen, liegen oder auf verschiedene Weise sitzen. Es entsteht keine Therapieform, sondern ein Wahrnehmungsraum, in dem sich die Benutzerin ihrer Sinne bewusst wird und der Spass macht. Sie wird sich bewusst: «Was tut mir jetzt gut? Worauf habe ich Lust?»

Design: Daniel Späti



Die Jury: die Eingeladenen
Cristina Morozzi, Architektin und Designkritikerin, Mailand; Fritz Frenkler, Industrial Designer, Design Manager der Deutschen Bahn, Frankfurt; Thomas S. Bley, Industrial Designer, Köln und USA, Professor am Kölner Fachbereich Design; Christine Kaufmann, Schauspielerin und Schriftstellerin, München; Jochen Drewniok, Geschäftsführer von Hoesch, Metall + Kunststoffwerk, Düren.

Die Eingeladenen: Hongkong Polytechnic University; Burg Giebichenstein, Halle; University of Art and Design, Helsinki; Les Ateliers, Paris; Istituto Europeo di Design, Mailand; Staatliche Kunstu- und Wirtschaftsuniversität, Moskau; Glasgow School of Art; Temasek Polytechnic School of Design, Singapur; Arizona State University, Phoenix, USA.